

Kunstschatze aus Bonner Museen und Sammlungen (89)



Ägyptisches Tongefäß aus dem 1. Jh. v. Chr.

Im Akademischen Kunstmuseum von Bonn befindet sich ein 26,5 cm hohes Tongefäß, das in origineller Weise als karikiert männlicher Kopf gebildet ist. Es wurde aus rotem Ton mit Hilfe von Negativformen hergestellt, wobei einige Details wie „Warzen“ und „Ohrläppchen“ vor dem Brand mit der Hand nachmodelliert worden sind. Vermutlich stammt das Gefäß aus Ägypten, da es sich ursprünglich im Besitz des berühmten Ägyptologen F. W. v. Bissing befand. Aufgrund stilistischer Kriterien ist seine Entstehung im 1. Jh. v. Chr. anzunehmen.

Die zugleich belustigend wie auch dämonisch wirkende Fratze zeigt all die Merkmale, die den Berichten antiker Physiognomiker zufolge einen besonders dummen und schamlos geilen Menschen kennzeichnen: große abstehende Ohren und eine weit vorragende Nase mit riesigen Löchern, dicke Lippen, die zu einem schiefen Grinsen verzogen sind, und aufgerissene, starr blickende Augen mit wul-

stigen, über die Nasenwurzel stark gerunzelten Brauen.

Mit solchen Gesichtszügen wurde in der antiken Posse (Mimus) der Dummkopf (lateinisch: „Stupidus“), eine Narren- und Trunkenboldfigur, ausgestattet. Beim Bonner Kopf wird das wollüstige Element noch zusätzlich dadurch hervorgehoben, daß Warzen, Ohrläppchen und Nasenspitze als kleine Phalloi (Phallos = männl. Geschlechtsteil) gebildet sind. Darüber hinaus trägt er einen breiten Kranz, der ebenfalls aus mehreren Phalloi besteht, die durch eine Ranke miteinander verbunden sind. Unter den mittleren Phalloi sind kurze, spiralig gedrehte Locken angegeben, die sowohl als Stirn- wie auch als Schamhaar gedeutet werden könnten.

Wahrscheinlich diente das Bonner Kopfgefäß zum Ausschütten von Wein. So gibt es in römischer Zeit, insbesondere im 2. und 3. Jh. v. Chr., vergleichbare Tongefäße, die den „Stupidus“ des Mimus darstellen und in Trinkliedern und Spottepigram-

men als „muntere Zechgesellen“ bezeichnet werden. Sie wurden bei Weingelagen herumgereicht und zum Spaß als beseelte Wesen angesprochen, die angeblich nach Menschenart gurgeln, plaudern und singen können und immer nach Wein dürsten. Ein weiterer Hinweis darauf, daß das Bonner Kopfgefäß den Teilnehmer eines ausschweifenden Festgelages zeigt, ist auch der Kranz, der als dionysischer Schmuck an öffentlichen Festen und privaten Symposien getragen wurde, in Wirklichkeit allerdings aus Blättern und Blumen bestand.

Die Phalloi, eigentlich Zeichen von Potenz und Fruchtbarkeit, mögen auf den antiken Betrachter besonders komisch gewirkt und ihn zum Lachen angeregt haben. Vielleicht sollte das Lachen Bedrohliches entkräften und Übles bannen. Weniger wahrscheinlich ist, daß die Phalloi über der Stirn und im Gesicht in drastischer Weise veranschaulichen sollten, was durch übertriebenen Alkoholgenuß geschehen kann. . . Alexandra Kankeleit / Foto: W. Klein